

Die Kämpfe und Marschbewegungen der eigenen und feindlichen Streitkräfte, deren Zusammensetzung, ihre Haltung und ihre Taktik werden im Hauptteil geschildert. Bei dieser Schilderung muß dem Verfasser ein erstaunliches Einfühlungsvermögen in militärische Dinge bestätigt werden. Er hat das ganze so verworrene und so hoffnungslose Kriegstheater in seiner strategischen Konzeption übersichtlich, verständlich und klar dargestellt. Insbesondere gilt dies für die Schilderung der Kämpfe um die Kaiserstraße und um Crailsheim.

Was aber das Buch so wertvoll macht, ist die Tatsache, daß hier unsere Heimat der Hintergrund ist, den der Verfasser als Schlacht- und Leidensfeld darstellt. Nicht irgendein ferner Sieben- oder Dreißigjähriger Krieg, sondern unser Erlebnis gewinnt hier noch einmal Gestalt auf dem geplagten Boden unserer Heimat, so daß aus all den objektiven Berichten der große Wunsch übrig bleibt: Möge es wirklich das letztemal gewesen sein, daß der Krieg über das Land braust! Bürgermeister und Pfarrer, Lehrer und Bauern, Jugend und Greise berichteten neben den Aufzeichnungen der Behörden und des statistischen Amtes; seine eigenen Forschungen dazu genommen hat der Verfasser aus all den verschiedenartig gefärbten und geformten Unterlagen eine geschlossene Darstellung gemacht, die mit Erregung gelesen wird. Kein Dorfname ist vergessen, der einbezogen ist in die Geschichte dieser Kämpfe und tatsächlich: Neben der arbeitenden Heimat, die heute so oft beschrieben wird, neben der ferienfrohen Heimat, die soviel erwartet wird, steht die leidende Heimat als Menetekel für unsere und die künftigen Generationen.

In großen Zügen ist über das weite Gebiet, das der Verfasser seiner Schilderung zugrunde legt, alles gründlich und erschöpfend gesagt. In keiner der hohenlohischen und nordwürttembergischen Gemeinden, die seit den Kriegstagen 1945 wieder aufgebaut haben und vorwärtsgekommen sind, sollte das Buch fehlen. Denn es ist die Grundlage für die nun fälligen genauen und ins Detail gehenden Ortschroniken über die Kriegs- und Nachkriegszeit, die geschrieben und gefertigt werden müssen, damit diese Dinge nicht in den kommenden Generationen verloren gehen.

Hier an diesem Werk Blumenstocks geht auch dem Laien ungewollt der Wert der Geschichtsschreibung als solcher auf: Geschichte ist die Zusammenfassung all dessen, was Menschen erleben, tun und erreichen, was sie zerstören und wieder aufbauen, was sie leiden und worüber sie sich freuen; und gerade das ist für den kleinen Sektor unseres Landes vom Verfasser für den kleinen Abschnitt der Zeit des April 1945 musterhaft und meisterhaft dargestellt. *Rudolf Schlauch*

*Hermann Ebner, Das Dorf heute und morgen.* Verlag W. Kohlhammer, 1957, 120 S., DM 5.80. Die „Schwiebinger Woche“ des Schwäbischen Heimatbundes vor drei Jahren hat mit ihren Anregungen zur Untersuchung der heute für Wesen und Gestaltung des Dorfes wesentlichen Faktoren bei der Schrift des Ludwigsburger Landrats Pate gestanden. Hand in Hand mit der langjährigen Erfahrung des Verwaltungsfachmanns geht die der Mitarbeiter, unter denen wir Oberarchivrat Dr. Grube mit seinem soziologischen Beitrag, Reg. Direktor Dr. Döring mit seiner Untersuchung über den heutigen Bauernstand, Prof. Dr. Hesse mit seinen Planungsgedanken neben Oberbürgermeister Dr. Frank-Ludwigsburg, Landrat Schauden-Nürtingen und noch einmal Prof. Dr. Schwenkel nennen. Die Reichhaltigkeit der Gesichtspunkte, hier nur in Stichworten genannt, bietet die Gewähr für die umfassende Betrachtung eines geradezu entscheidenden Problems, und wir danken dem Ministerpräsidenten Dr. Gebhard Müller, daß er in seinem Geleitwort der Akti-

vität des Schwäbischen Heimatbundes bei der Erörterung dieser Fragen, mit denen wir uns auch seither immer aufs Neue befaßt haben, freundlich gedacht hat. Wir sehen in dem Buch eine wertvolle Einführung in aktuellste Probleme, denen unsere Arbeit auch künftig begegnen wird. *W. K.*

*August Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg (1956); Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus* (Bd. I 1948, II. 1950, III. 1954) beide im Schwaben-Verlag Stuttgart. – Der ausgesprochen protestantische Charakter des alten Herzogtums Württemberg, verbunden mit dem besonderen Einfluß des Konsistoriums in der Landschaftsvertretung, hat auch auf die Geschichtsbetrachtung des Königreichs so stark nachgewirkt, daß das politische Bild unserer Landesgeschichte lange vom alten Kerngebiet bestimmt blieb. Der Einfluß der katholischen Landesteile „Neu-Württemberg“ ist seit Beginn des 19. Jahrhunderts erst nach und nach, zunächst kulturpolitisch mit der Gründung des Bistums Rottenburg, dann parlamentarisch mit der Entstehung der Zentrumsparterie zur Geltung gekommen. Doch selbst dem historisch gutunterrichteten Heimatfreund sind viele bestimmende Einzelzüge, die von diesen Landesteilen her auf unsere Heimat eingewirkt haben, fast zu wenig bekanntgeblieben. Die beiden höchst verdienstvollen Werke des Rottenburger Historikers, die auch von internen Krisen mit vorbildlicher Objektivität berichten, füllen hier eine lang empfundene Lücke. Eine eingehende Würdigung unter dem geistesgeschichtlichen Gesichtspunkt wird zu gegebener Zeit durch unseren besonders berufenen Dr. Ernst Müller erfolgen, wenn das Werk über die Diözese Rottenburg abgeschlossen vorliegen wird. Wir dürfen uns heute auf diesen kurzen Hinweis auf zwei so begrüßenswerte Veröffentlichungen beschränken. *W. K.*

*Richard Haldenwang, Lern den Tag zu Ende leben als ein Stück der Ewigkeit.* Adolf Bonz, Stuttgart. Engl. Broschur DM 2.80. – Richard Haldenwang wandelt in seinen „Gedichten der Besinnung“ sehr eigenwillige Pfade – schon rein äußerlich, indem er auf jedes Satzzeichen (Komma, Punkt usw.) verzichtet. Über solche Gepflogenheiten soll man mit einem Dichter nicht rechten; wenn er nicht seine Gründe dafür hätte, wäre er ja anders verfahren. Als wesentlichster Grund dafür mag dem Dichter gelten, daß das völlige Fehlen der Satzzeichen und der Verständnishilfen, die sie darstellen, den Leser zwingt, ganz auf das Wort und nur auf das Wort zu horchen, denn das Wort ist Haldenwang vor allem wichtig. Die volksliedhafte Schlichtheit der Form ist Gefäß eines frommen, an hohe Werte hingegebenen Ringens um einen geistigen Lebensinhalt, um das Bemühen, den Tag, die Stunde zu leben „als ein Stück der Ewigkeit“. Man könnte den Sinn dieser Verse, die sie wohl nur gleichgerichteten Seelen erschließen, in einem bekannten Wiehertwort sehen: „Eine Mauer um uns baue“, um ein Reich der Stille, um den „Gottesfrieden“, der die „aufgeregte Zeit“ von uns fernhält. Doch auch Haldenwang weiß, daß es den meisten Menschen nur diesseits dieser Mauer wohl ist, weil sie jenseits von ihr mit sich selbst umgehen müßten und dabei ihrer hoffnungslosen inneren Leere bewußt würden. So sind die Gedichte durchdrungen von der Wehmut des Künstlers, der den Reichtum seines eigenen Innern auf beiden Händen vor sich hertragen möchte und immer wieder schmerzzerfüllt erleben muß, daß sich keiner dieses Reichtums bedienen will. Es ist schade, daß der Wille zur strengen, auf den Reim hin ausgerichteten Form den Dichter nicht selten zu ausgesprochen holprigen, geradezu schülerhaften Versen verleitet, die man in einem solchen Werk lieber nicht sehen möchte. *H. L.*